

INTERVIEW MIT MARCO GIESELMANN

„Traditionelle klassische Leitbilder von Mutterschaft müssten aufgeweicht werden“

Juniorprof. Dr. Marco Giesselmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin.

1. **Herr Giesselmann, Sie haben untersucht, wie sich das mentale Wohlbefinden von Müttern nach der Geburt verändert. Was ist der Hintergrund dieser Fragestellung?** Arbeiten aus den Gender Studies haben gezeigt, dass es ein Spannungsverhältnis zwischen den sozialen Leitbildern von Mutterschaft gibt. Auf der einen Seite ist die versorgende Mutter mit starken sozialen Erwartungen besetzt, andererseits gibt es das Leitbild der erwerbstätigen Mutter. Dazu gibt es überwiegend interviewgestützte, qualitative Arbeiten, die gezeigt haben, dass es aus diesem Spannungsverhältnis heraus bei vielen Müttern zu Einschränkungen im gesundheitlichen, mentalen Wohlbefinden kommt. Die Sichtbarmachung dieses Phänomens hat dann im Jahr 2015 durch den Diskurs unter dem Hashtag *#regrettingmotherhood* eine Verstärkung erfahren, insbesondere durch die gleichnamige Studie von Orna Donath. Wir haben uns dann gefragt, finden wir diesen Effekt auf Basis bestehender quantitativer Arbeiten mit repräsentativen Stichproben wieder? Und das war nicht so. Das war für uns der Ausgangspunkt zu untersuchen, woran das liegt und wie man das so modellieren kann, dass diese Phänomene auch im Rahmen standardisierter Designs aufgegriffen und getestet werden können.
2. **Wie sind Sie bei Ihrer Untersuchung vorgegangen?** Wir haben uns zunächst angeschaut, welche Dimensionen von Beeinträchtigungen in diesen Diskursen sichtbar gemacht wurden. Das sind die Dimensionen Schwermut, Depression, mentaler Stress, stressbedingter Rückzug, sozialer Rückzug und Angststörungen. Dann haben wir nach einem Fragebogen gesucht, der diese Dimensionen aufgreift, und sind im Sozio-oekonomischen Panel fündig geworden. Der sogenannte SF12-Gesundheitsfragebogen greift genau diese Dimensionen auf und hat uns die Möglichkeit gegeben, die qualitativ und über öffentliche Diskurse sichtbar gemachten Phänomene einem quantitativen, standardisierten Erhebungsdesign zuzuführen und zu testen.
3. **Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?** Wir haben herausgefunden, dass es nach dem Übergang in die Mutterschaft einen deutlichen Überhang von substan-

zieller Verschlechterung des mentalen Wohlbefindens gibt. Substanziell in dem Sinne, dass dies deutlich über die Größe normaler Schwankungen, die eine Person von Jahr zu Jahr erlebt, hinausgeht. Diese substanzielle Verschlechterung im mentalen Wohlbefinden haben wir bei etwa einem Drittel der Mütter festgestellt. Gleichzeitig konnten wir aber auch bei etwa 20 Prozent der Mütter im Zeitraum der ersten sieben Jahre nach dem Übergang in die Mutterschaft substanzielle Verbesserungen feststellen. Das heißt also, dieses Phänomen, das diese Diskurse an die Oberfläche geschwemmt haben, basiert nicht nur auf Einzelfallbeschreibungen, sondern ist ein soziales Phänomen. Es betrifft zwar nur einen Teil der Mütter, allerdings in relevanter Größenordnung.

4. **Wann treten denn die Beeinträchtigungen auf?** Die starken Beeinträchtigungen beobachten wir vier bis sieben Jahre nach dem Übergang in die Mutterschaft. Das ist erst einmal überraschend, weil man denkt, dass die stärkste Beanspruchung der Mutter eigentlich in der frühen Phase besteht. Wir erklären uns das so, dass das Leitbild der erwerbstätigen Mutter insbesondere in dieser Phase drängend wird und dass es in dieser Phase zu einem Spannungsverhältnis und den gesundheitsbezogenen Beeinträchtigungen kommt.
5. **Was könnte getan werden, damit es Frauen in den Jahren nach der Geburt besser geht?** Unter Annahme des erwähnten Spannungsverhältnisses müssen wir uns damit auseinandersetzen, wie diese tradierten klassischen Leitbilder von Mutterschaft aufgeweicht werden können. Es gibt Forschungen hier aus dem DIW Berlin von meinen Kolleginnen Ulrike Unterhofer, Clara Welteke und Katharina Wrohlich, die nahe legen, dass Investitionen zur Entlastung von Frauen, zum Beispiel der Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten, möglicherweise auch zu einer Veränderung tradiertener Leitbilder von Mutterschaft und zu einer psycho-emotionalen Entlastung bei Müttern führen könnten.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

85. Jahrgang 29. August 2018

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;

Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig;

Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Dr. Claus Michelsen; Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.;

Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Jürgen Schupp; Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Mathilde Richter; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Clara Welteke

Redaktion

Renate Bogdanovic; Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner;

Claudia Cohnen-Beck; Dr. Daniel Kemptner; Sebastian Kollmann;

Matthias Laugwitz; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit

Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den

Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter unter www.diw.de/newsletter